

Herausgeber: Zweckverband Fürstenwalde und Umland sowie Wasserunternehmen in Cottbus, Falkensee, Frankfurt (Oder), Königs Wusterhausen und Rheinsberg sowie Trinkwasser- und Abwasserzweckverbände in Bad Freienwalde, Birkenwerder, Brück, Buckow, Doberlug-Kirchhain, Eisenhüttenstadt, Elsterwerda, Guben, Herzberg, Lindow-Gransee, Nauen, Rathenow, Seelow, Senftenberg, Storkow, Strausberg und Zehlendorf

EDITORIAL

Gerechtigkeit?



Turgut Pencereci

Eine Sache ist nicht gerecht, weil sie Gesetz ist, sondern soll Gesetz sein, weil sie gerecht ist (Montesquieu).

Das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg hat entschieden, dass der Gleichbehandlungsgrundsatz im Falle der Beitragserhebung fordert, von allen Anschlussnehmern innerhalb des Verbandsgebietes Beiträge zu erheben. Dazu zählen nicht nur die Neuanschlüsse, also die, deren Grundstücke nach der Wende angeschlossen wurden, sondern auch diejenigen, die schon zu DDR-Zeiten ihren Anschluss erhielten. Das verstehen viele nicht, denn sie haben oftmals Eigenleistungen erbracht. Sie fürchten zu Unrecht, doppelt bezahlen zu müssen. Denn die zu DDR-Zeiten aufgewendeten Kosten werden nicht in die Beitragskalkulation hineingerechnet. Insofern ist es nur gerecht, wenn alle gleichmäßig einen Beitrag zur Schaffung der nach der Wende errichteten Anlagen leisten. Was ist die Lösung? Entweder zahlen alle Anschlussnehmer einen Beitrag oder aber der Landesgesetzgeber macht bewusst einen Schnitt zum Zeitpunkt der Wende. Wer sich nach der Wende angeschlossen hat, zahlt, wer vor der Wende angeschlossen wurde, braucht nicht zu zahlen. Ob ein solches Gesetz mit dem Grundgesetz übereinstimmt, entscheiden dann allerdings wieder die Richter.

Und so haben dann die gut funktionierenden Wasser- und Abwasserverbände wieder ein Problem: Es allen recht zu tun, ist eine Kunst, die keiner kann.

Turgut PENCERECI
Geschäftsführer des Landeswasserverbandstages Brandenburg e. V.



Sauber geklärtes Abwasser ist eine Voraussetzung für eine gesunde Umwelt. Dann machen Sport und Spiel, wie den Kindern und Jugendlichen vom Ruderclub Fürstenwalde 1893 e. V., auf der Spree viel Spaß.

Zwei Hochbehälter für alle Fälle

ZVWA Fürstenwalde und Umland saniert Trinkwasserhochreservoir in Buchholz

Was einst Wassertürme in Fürstenwalde leisteten, das erledigen heute die Trinkwasserhochbehälter bei Buchholz.

Um einen stets stabilen Wasserdruck für alle Einwohner zu gewährleisten, werden die Hochbehälter von modernen Pumpenanlagen gefüllt und liefern tagsüber Trinkwasser im freien Ge-

fälle. Ein entscheidendes Kriterium damals wie heute ist allerdings, dass sich die Trinkwasserbehälter hoch oben, möglichst weit über den höchstgelegenen zu versorgenden Wohnungen, befinden sollten. Der Standort für die beiden Hochbehälter in Buchholz wurde deshalb genau ausgesucht. Diese stehen 85 m über dem Meeresspiegel, Fürstenwalde liegt dagegen auf 42 m Höhe. Damit

ergibt sich ein Höhenunterschied von mehr als 40 m Wassersäule. Als Gegenbehälter zum Wasserwerk Fürstenwalde gleichen die Wasserbehälter Verbrauchsspitzen aus. Das Wasser wird nachts, wenn die Nachfrage gering und der Strom billiger ist, in die Behälter hochgepumpt. Tagsüber können dann Fürstenwalde und die Gemeinden Hangelsberg, Hartmannsdorf, Spreeau, Mönchwin-

kel, Buchholz, Demnitz sowie Berkenbrück mit frischem Trinkwasser versorgt werden. Die jeweils 2.800 m³ Wasser fassenden Hochbehälter in Buchholz wurden Mitte der 80er Jahre errichtet. Nach einer Betriebszeit von mehr als 20 Jahren war nunmehr eine Grundsanierung fällig.

Fortsetzung auf Seite 8

LANDPARTIE

Auf Schusters Rappen in den Beerenbusch

Östlich von Fürstenwalde liegt die Spreegemeinde Berkenbrück. Nicht nur auf die eigene Strandanlage mit Bootsanlegestelle sind die Einwohner des Ortes stolz. Das Naturschutzgebiet „Beerenbusch“ mit seinem Naturlehrpfad ist immer einen Besuch wert: ein idealer Platz, entspannt Feld und Wald pur zu erleben. Schulklassen können hier viel Wissenswertes entdecken.

» **Försterei Beerenbusch**
Revierförster Jens Bosse
Tel.: (03 36 34) 2 42



Schon am Start vor dem Forsthaus informiert eine Tafel über das Leben der Waldameisen.

INHALT

Über den Anschluss- und Benutzungszwang

Wann Anschlusspflicht besteht
Seite 4/5

Thema Altanschlößer

Ein Interview mit Gisela Scheibe
Seite 4

Kläranlage Fürstenwalde

Kommentar von Marlies Görsdorf
Seite 5



NACHRICHTEN

Kostenbremse

Nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofes darf das Legen eines Trinkwasser-Hausanschlusses für einen privaten Kunden nur noch mit der ermäßigten (z. Zt. 7%) Mehrwertsteuer berechnet werden. Es ist zu erwarten, dass der Bundesfinanzhof dieses Urteil demnächst in deutsches Recht umsetzt und dann die ermäßigte Mehrwertsteuer gilt.

Wasserstrom

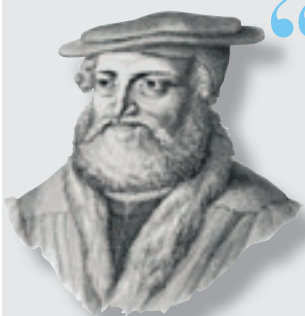
21,6 TWh Strom wurden 2006 in Deutschland aus Wasserkraft erzeugt. Dies entsprach 28,2% der auf regenerativem Weg erzeugten Energie. Dazu kamen noch 1,3%, die durch die Verstromung des in Kläranlagen anfallenden Gases gewonnen wurden.

Riesenwels

Einen 56 kg schweren und 2,12 m langen Wels fing Silvio Klemm unlängst im Schwielochsee. Dem Fischer scheint das Glück hold zu sein, da ihm schon einmal ein Wels mit 40 kg ins Netz ging.

WASSERWEISHEIT

„Und in dem Schneegebirge,
Da fließt ein Brunnlein kalt,
Und wer draus trinken tut,
Der wird ja nimmer alt.“



Hans SACHS

(geb. 5. 11. 1494;

gest. 19.1.1576 in Nürnberg)

Ab 1516 lebte Sachs in Nürnberg, wurde 1520 Schuhmachermeister, aktives Zunftmitglied der Meistersinger und zeitweise deren Vorsitzender (um 1555).

Hans Sachs wird als berühmtester Meistersinger angesehen. Er beherrschte noch drei weitere literarische Gattungen: das Spruchgedicht, das Spiel und den Prosodialog. Insgesamt schrieb Sachs über 6.000 Stücke – Fastnachtsspiele, Schwänke, Dramen, Gedichte und Prosodialoge.

Schon früh stellte er sich auf die Seite der Reformation. Bekannt ist sein Gedicht „Die Wittenbergisch Nachtigall“ (1523).

Brandenburg: Blaue Flagge für 4 Strände und 9 Sportboothäfen

Ein himmlisches Badevergnügen

Die Strände am Senftenberger See lassen einen Hauch von Südsee aufkommen: kilometerlange weiße Gestade und klares Badewasser mit einer Sichttiefe bis zu 5 Metern. Gekrönt wird dieses Urlaubsparadies mit der Blauen Flagge, einem weltweiten Markenzeichen für beste Wasserqualität und umweltverträgliche Strände.

„Seit 2000 konnten wir uns Jahr für Jahr mit diesem Gütesiegel schmücken“, verrät mit Stolz in der Stimme Michael Vetter, „Chef“ des Zweckverbandes „Erholungsgebiet Senftenberger See“. Für diese Auszeichnung hat seine Mannschaft eine Menge Arbeit investiert, um die mit der Blauen Flag-



Auch Marinas sind bei der Blauen Flagge dabei.

ge verbundenen Kriterien zu erfüllen. Dazu zählen die Wasserqualität, ein vorbildliches Umweltmanagement, eine wirksame Umweltkommunikation, ein anspruchsvoller Strandservice und eine hohe Sicherheit.

„Dass die hervorragenden hygienischen Bedingungen einschließlich

der Sanitäreinrichtungen an den 5,1 km langen Badestränden, ein gut durchdachtes Müll-Trennsystem, naturbelassene Strandabschnitte, ein viermal erscheinendes ‚See-Journal‘ und die Präsenz der Rettungswacht von den Besuchern honoriert

„Flaggenträger“ 2007 in Brandenburg

Sportboothäfen

Motorbootclub Birkenwerder e.V.
Motorsportclub Stienitzsee, Petershagen e.V.
Motorwassersportclub Hennigsdorf e.V.
Potsdamer Seglerverein e.V.
Motorsportclub Kalksee e.V., Rüdersdorf
Sportgemeinschaft Segeln Potsdam e.V.
Seglerverein Potsdamer Adler e.V.

Badestellen

Strandbad Wolletzsee, Angermünde
Seestrand Großkoschen, Senftenberg
Strandbad Kallinchen, Zossen
Strandbad Stolzenhagen

Ostseegefühle am weißen Strand des Senftenberger Sees.



» Weitere Informationen:
www.blaue-flagge.de



AN DER WASSERBAR MIT:

Erfinder Dr. Jürgen Penndorf



An der Wasserbar bei einem Summertime-Cocktail plaudert die WZ mit Solarzellenforscher Dr. Jürgen Penndorf von der Odersun AG aus Frankfurt (Oder).

Wasser Zeitung: Dr. Penndorf, wie sieht Ihr idealer Urlaub aus?

Dr. Penndorf: Ein Haus im Grünen mit großer Terrasse, vorn die Ostsee und vom Badezimmer aus ist die Zugspitze zu sehen. (Lacht.) Ich mag sowohl das Meer als auch die Berge! In meiner freien Zeit steige ich schon mal über 3.000 Meter, um ungewöhnliche Steine zu finden. Die kriegen besondere Plätze im Keller und im Garten bei mir in Hohenwalde in der Nähe von Frankfurt (Oder).

Die WZ interessiert in erster Linie Ihre Affinität zum Wasser.

Als Kind war ich oft an der Ostsee. Das hat sich mir fest eingeprägt. Zu Hause habe ich mir ja auch einen Pool gebaut. Die Verbindung zum nassen Element ging nie verloren.

Neben dem Wasser spielt die Sonne eine besondere Rolle in Ihrem Leben...

Ja, schon aus beruflichen Gründen. Ich beschäftige mich ja mit nachhaltiger Energiegewinnung aus Sonnenlicht. Außerdem bereitet es Freude, wenn die eigene Arbeit den hohen ökologischen Anforderungen genügt, die heute im Zusammenhang mit der Klimadebatte gestellt werden.

Was ist das Bahnbrechende an Ihrer Erfindung?

Wir müssen für die Solarmodule nicht das teure Silizium einsetzen, sondern verwenden viel preiswerteres Kupfer. Und da wir Solarzellen von der Rolle produzieren – ein besonders flexibles Verfahren –, können wir Design und Größe der Zellen jederzeit den Kundenwünschen anpassen. Beispielsweise können Module flexibel in Folie laminiert oder in Glas verpackt werden. Die Solarzelle selbst entsteht in einem weltweit einzigartigen und schnellen Prozess: Wir fertigen Dünnschichtsolarmodule auf Rolle.

Wie kamen Sie auf die Idee mit dem Kupfer?

Ich habe in Leipzig Kristallografie studiert – also ein Fach zwischen Physik und Chemie. Dann bin ich Ende der 70er Jahre ins Halbleiterwerk nach Frankfurt (Oder) gekommen. Nach der Wende wurde die Entwicklungsabteilung, in der ich arbeitete, zuerst



Summertime

COCKTAIL

50 g Erdbeeren, 100 g Wassermelone (ausgelöst und entkernt), 100 ml kaltes, gesprudelttes Trinkwasser, 1 EL Sanddornsaft, Zitronensaft, Eiswürfel

abgesetzt. Ich gründete dann das Institut für Solartechnologie – das war der Startschuss für unsere heutige Technologie. Da entstand die Idee mit den Solarzellen auf Kupferbasis.

In welcher Weise nutzen Sie bei der Fertigung Wasser?

Für all unsere Produktionsprozesse selbstverständlich zur Kühlung. Außerdem braucht man Wasser bei der Galvanik, bei der durch ein elektrolytisches Bad Strom geschickt wird. Dies gehört zu den elektrochemischen Grundlagen – darauf basiert auch unsere Arbeit.

Wann übernimmt die Sonnenenergie die Spitze bei der Energiegewinnung?

Künftig können durch sie bis zu 20 % des Gesamtstrombedarfs abgedeckt werden. Gerade bei der dezentralen Stromerzeugung wäre Solarkraft genau das Richtige.

Warum können Pflanzen Sonnenenergie immer noch besser nutzen?

Pflanzen haben einen Reparaturmechanismus. Darin liegt ihr Vorteil, der von der Forschung (noch) nicht übertrumpft werden kann. Die ersten Solarmodule setzten allerdings wie die Pflanzen auf Energiegewinnung aus organischen Farbstoffen wie Chlorophyll. Doch nach einiger Zeit starben die organischen Moleküle ab ...

Was machen Sie eigentlich, wenn die Sonne untergegangen ist?

Meine Freizeit ist knapp bemessen. Aber bei der Arbeit im eigenen Gartentanke ich Energie. Dass ich Hobbymineraloge bin – also Steine sammle –, habe ich schon anklagen lassen. Und als Familienmensch ist ein Termin „heilig“: das gemeinsame Frühstück am Sonntagmorgen. Dabei hören wir Musik – querbeet von Klassik bis Pop. Außerdem liegt das neueste Buch von Scholl-Latour auf meinem Nachttisch.

DIE IDEE



Die Odersun AG fertigt in einem eigens patentierten Verfahren Solarmodule auf extrem dünnen Bändern. Der Clou an der Sache: Statt mit teurem Silizium produziert die Frankfurter Denkerfabrik

ihre Solarmodule aus Kupfer. Das Produkt ist eine Erfindung von Dr. Jürgen Penndorf, der die Idee entwickelte, Solarmodule aus einem Kupfer-Indium-Schwefel-Gemisch herzustellen.

STECKBRIEF

- geb.: 20. Februar 1950 in Leipzig
- verheiratet, drei Kinder
- 1969–1973: Studium der Kristallografie an der Uni Leipzig, 1978: Promotion
- danach im Halbleiterwerk in

- Frankfurt (Oder) beschäftigt
- 1994–1998: Entwicklung der Grundlagen für Dünnschichtzellen am Institut für Solartechnologie Frankfurt (Oder)
- 2002: Mitbegründer der Odersun AG

Altanschießerbeiträge bringen Gebührensenkungen für alle

Das Urteil des Oberverwaltungsgerichtes (OVG) Berlin-Brandenburg vom 12. 12. 2007 (siehe Kasten unten) hat eine landesweite, sehr kontrovers geführte Diskussion entfacht. Die SWZ befragte zu dieser Situation die kaufmännische Geschäftsführerin des ZVWA, Gisela Scheibe.

Gisela Scheibe



SWZ: Frau Scheibe, warum hat der ZVWA dieses Urteil erstritten?

Gisela Scheibe: Das Urteil beruht zwar auf einem Fall des ZVWA – von einem Erstreiten durch uns kann jedoch keine Rede sein, da wir Beklagte in diesem Verfahren waren. Alle bisher ergangenen Urteile, die von uns verlangt, Altanschießer zu Herstellungsbeiträgen heranzuziehen, gehen auf Klagen gegen den Zweckverband zurück, gegen die wir uns natürlich verteidigen mussten. Letztlich haben die Altanlieger selber dafür gesorgt, dass der Zweckverband sie in voller Höhe heranziehen muss.

Zunächst kam das Urteil des OVG vom 03. 12. 2003: Altanschießer hatten gegen ihren Verbesserungsbeitrag, der bei nur 0,61 EUR/m² lag, geklagt. Das Gericht gab ihnen mit der Begründung Recht, dass der Zweckverband entsprechend dem Gleichbehandlungsgrundsatz für alle den gleichen Beitrag von 2,33 EUR/m² zu erheben hat.

Also hatte der Zweckverband von den Altanschießern zu geringe Beiträge erhoben?

Genau das war unser Fehler. Das Gericht hat die Vorgehensweise des Zweckverbandes, alle angeschlossenen Grundstücke zu veranlagern, ausdrücklich bestätigt, die unterschiedlichen Beitragshöhen aber beanstandet. Nach dieser Vorgabe haben wir dann Kalkulation und Satzung überarbeitet und schließlich von diesen Klägern die höheren Beiträge eingefordert, was nun vom OVG bestätigt wurde.

Aber eigentlich hat doch der Zweckverband den Altanschießern keine neuen Kanäle und Anschlüsse gebaut, erhebt aber die Beiträge genau so wie bei Neuanschießern, für die neue Anlagen errichtet wurden. Wie passt das zum Gleichbehandlungsgrundsatz?

Hier liegt tatsächlich das größte Verständnisproblem: Werden Neuanschießer zu einem Beitrag herangezogen, wurde zuvor am eigenen Grundstück unübersehbar eine Leistung erbracht.

Bei den Altanschießern hingegen war kein Bagger des Zweckverbandes zu sehen. Jeodoch bekommen Alt- und Neuanschießer dieselbe Leistung, einen Anschluss an die Anlage des Zweckverbandes. Die Kosten dafür,

und zwar ausschließlich die nach der Wende entstandenen, sind dementsprechend unter den Benutzern dieser Anlage aufzuteilen. Für kostenlos übernommene, großteils auch durch Eigenleistung selbst geschaffene Altanlagen wurden und werden keine Beiträge erhoben.

Wichtig ist der Zusammenhang zwischen Beiträgen und Gebühren. Über diese Abgaben finanziert der Zweckverband seine Kosten. Die einmaligen Beiträge vermindern die jährlichen Benutzungsgebühren. Zahlen dann alle gleiche Gebührensätze für die gleiche Anlage, würden die Beitragszahler die Nichtbeitragszahler subventionieren. Daher müssen alle auch gleichermaßen einen Beitrag zahlen.

Die von den Politikern diskutierten Lösungen rücken offenbar auch davon ab, die Altanschießer generell von der Beitragspflicht zu befreien.

Eine Stichtagsregelung würde ja auch nur dazu führen, dass Altanschießer, also Nichtbeitragszahler, dauerhaft deutlich höhere Benutzungsgebühren zahlen müssten als Beitragszahler. Die Mehrbelastung der Altanschießer wäre damit nicht vom Tisch, im ZVWA würde der Unterschied ca. 2 EUR/m³ betragen.

Könnten unterschiedliche Gebührensätze nicht ebenso gesetzlich ausgeschlossen werden?

Dann stellt sich die Frage, ob ein solches Gesetz verfassungskonform ist, bzw. das Land muss – wie in Thüringen geschehen – diese Ausfälle tragen.

Auch in anderen Bundesländern gibt es bereits Regelungen zur Beteiligung der Altanschießer. Sind die auf Brandenburg übertragbar?

Das „Magdeburger Modell“ läuft auf geringere Beiträge für Altanschießer hinaus. Das wäre vergleichbar mit unseren früheren Verbesserungsbeiträgen. Die aber hat das OVG Brandenburg bereits 2003 aufgehoben, weil geringere Beiträge eben nicht mit dem Gleichheitsgrundsatz vereinbar seien.

In Mecklenburg-Vorpommern werden keine Unterschiede zwischen Neu- und Altanschießern gemacht, was auch der Lage in Brandenburg entspricht.

bleiben also die Gesetzesänderungen abzuwarten.

Abwarten können wir leider nicht. Die Beitragserhebung unterliegt nach wie vor der Festsetzungsverjährung. Die tritt für uns Ende dieses Jahres ein, folglich müssen wir unserer gesetzlichen Beitragserhebungspflicht noch in diesem Jahr nachkommen. Zwar wird aktuell auch über eine Regelung nachgedacht, mit der die Verjährung hinausgeschoben werden soll. Die müsste aber sehr schnell in einer Gesetzesänderung umgesetzt werden, um auch für uns den Zeitdruck zu nehmen.

Was macht der ZVWA mit den Einnahmen? Einige Medien mutmaßen, der Verband wolle mit der Beitragserhebung seine Finanzlöcher stopfen.

Der ZVWA ist wirtschaftlich stabil – ohne überdimensionierte Anlagen und mit regelmäßig positiven Jahresergebnissen, wenig Krediten und Gebühren, die zu den geringsten in Brandenburg zählen. Bei uns gibt es keine Finanzlöcher. Im Übrigen sind die Beitragseinnahmen keine zusätzlichen Einnahmen, sie werden nächstes Jahr sofort zur erneuten Gebührensenkung bei der zentralen Entsorgung führen.

Dann gibt es also auch Kunden, die durch die Nacherhebung Vorteile hätten?

Das sind gar nicht wenige! Für alle, die bereits einen Herstellungsbeitrag gezahlt haben, sinken die Gebühren deutlich. Auf Mieter wirkt sich die Nacherhebung wegen der günstigeren Gebühren ebenfalls positiv aus. Sie wären als die ohnehin sozial Schwächeren von einer Gesetzesänderung, die eine Nacherhebung ausschließt, klar benachteiligt, da dann dieselben Kosten nicht vom Grundstückseigentümer über Beiträge, sondern durch Gebühren von den Mietern gezahlt werden. Die von einigen Politikern populistisch geforderte Stichtagsregelung ginge vor allem zu ihren Lasten.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Zum Anschluss verpflichtet

Der Anschluss- und Benutzungszwang ergibt sich sowohl aus dem Solidarprinzip als auch aus der Sorge um die Umwelt

Er ist kein überholtes Relikt aus früheren Zeiten: Der Anschluss- und Benutzungszwang hat auch in der heutigen Zeit seine Berechtigung. Die überwiegende Mehrzahl der Bürger spürt ihn überhaupt nicht – für sie ist es eine willkommene Dienstleistung, dass ihr Abwasser im Kanal verschwindet und sie sich nicht mehr um dessen schadhafte Beseitigung kümmern müssen. Damit ist zugleich die Verteilung der Kosten auf breite Schultern gesichert.

Beseitigungspflicht kann an Eigentümer übergehen

Natürlich gibt es Ausnahmen. Der ZVWA Fürstenwalde und Umland ist generell bereit, einer individuellen Lösung zuzustimmen und hierfür vom Anschluss- und Benutzungszwang zu befreien – und hat es, sofern die erforderlichen Voraussetzungen dafür vorlagen, bereits oft getan. Hauptsächlich betrifft dies Grundstücke, die sich außerhalb des öffentlichen Abwasserentsorgungsnetzes befinden oder längerfristig nicht für den Anschluss daran vorgesehen sind. Zunächst ist dafür eine Anfrage beim Zweckverband notwendig. Zulässig sind als Alternative zur abflusslosen Sammelgrube generell nur noch Kleinkläranlagen, die mit einer biologischen Behandlungsstufe ausgerüstet sind. Diese muss der Betreiber von der unteren Wasserbehörde (UWB) genehmigen lassen. Die UWB kann die Abwasserbeseitigungspflicht auf den Grundstückseigentümer übertragen und den Zweckverband entpflichten. Erst danach erfolgt die Befreiung vom



Klares Wasser aus dem Auslauf einer Kläranlage. Die Anforderungen an das gereinigte Abwasser aus großen Kläranlagen sind viel höher als für biologische Kleinkläranlagen.

Anschluss- und Benutzungszwang auf schriftlichen Antrag beim ZVWA Fürstenwalde und Umland. Zu beachten ist, dass alle Pflichten damit auf den Eigentümer übergehen.

Unter Einhaltung des Solidarprinzips

Für ein Grundstück, das an den zentralen Kanal angeschlossen werden kann, ist jedoch eine Befreiung vom Anschlusszwang nicht möglich. Insbesondere benennt das Brandenburgische Wassergesetz im § 66 alle Vo-

oraussetzungen, unter denen die UWB die Abwasserbeseitigungspflicht auf den Grundstückseigentümer übertragen kann. Für zentral anschließbare Grundstücke ist dies ausgeschlossen! Die schadhafte Abwasserbeseitigung bleibt pflichtige Aufgabe des Zweckverbandes. In den überwiegenden Fällen kommen die Eigentümer ihrer Verpflichtung nach und legen vorhandene Anlagen still, sobald die Anschlussmöglichkeit vorhanden ist. Für die verbleibenden Einzelfälle steht dem Zweckverband dann, um seiner

Pflicht zur schadhafte Beseitigung des Abwassers auch für diese Grundstücke nachzukommen, der Anschluss- und Benutzungszwang zur Verfügung. Dies wird im Übrigen auch durch die örtlichen Verwaltungsgerichte in gefestigter Rechtsprechung unterstützt. Im Falle einer Verweigerung muss der Verband den Anschluss zwangsweise im Wege der Verwaltungsvollstreckung durchsetzen, insbesondere dann, wenn Klagen der Verweigerer rechtskräftig abgewiesen sind. Bleiben auch die unter wiederholter

Fristsetzung in steigender Höhe festgesetzten Zwangsgelder ohne Erfolg, bleibt nur das Mittel der Ersatzvornahme, indem der Zweckverband den Anschluss zwangsweise auf Kosten der Verweigerer herstellt.

Informationen erhalten Sie beim ZVWA Fürstenwalde und Umland. Dort sind auch Merkblätter über dezentrale Abwasserentsorgungsanlagen und die dazugehörigen Bestimmungen erhältlich (Telefonnummer siehe Kasten).

KOMMENTAR

von Marlies Görsdorf

In den vergangenen Tagen und Wochen war in den Medien viel über die Kläranlage Fürstenwalde berichtet worden. Es wurde unter anderem behauptet, dass die Anlage illegal ohne Genehmigung betrieben, die geforderten Ablaufwerte nicht eingehalten und wir wie anno dazumal die Abwässer auf den Rieselfeldern versickern würden. Zurück gehen diese Behauptungen, die im Übrigen allesamt falsch sind, auf eine Pressemitteilung der Partei „Die Linke“, die sich wiederum auf eine Landtagsdrucksache mit einer Antwort des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz auf eine Kleine Anfrage eines Landtagsabgeordneten der Linken bezieht. Interessant und zugleich auch aufschlussreich ist, dass in der besagten Drucksache keine Hinweise auf die von den Linken aufgestellten Behauptungen zu finden sind, mit anderen Worten, sie sind schlicht erfunden.

Wer steckt dahinter und warum werden solche Unwahrheiten verbreitet?

Dahinter steckt ein offenbar enttäuschter Rechtsanwalt, der eine Reihe von ihm für seine Mandanten geführte Verfahren gegen den Zweckverband Fürstenwalde in Sachen Anschluss- und Benutzungszwang verloren hat. Unterstützt wird der Rechtsanwalt, der zugleich auch Landtagsabgeordneter ist, durch die auf Landesebene agierende umweltpolitische Sprecherin der „Die Linke“, die im Übrigen erst kürzlich die Kläranlage Fürstenwalde besucht hat. Erstaunlich ist dabei der Sinneswandel der Sprecherin, da sie sich noch anlässlich dieses Besuches über die Reinigungsleistung der Kläranlage sowie den Umgang mit dem gereinigten Abwasser informierte und zugleich froh war „endlich eine (funktionierende) Kläranlage gesehen zu haben“. Genauer betrachtet ist das Vorgehen der vertretenen Klienten, die

mit parteipolitischen Zielen pikaranter Weise verqu coast werden. Dabei stellt sich die Vorgehensweise als bloße Ausnutzung der Stellung des Rechtsanwalts als Landtagsabgeordneter dar, um im Schutz der persönlichen Immunität Unwahrheiten zu verbreiten und

Marlies Görsdorf



nicht davor halt zu machen, die Arbeit anderer zu verunglimpfen.

Ich stelle mich hier ausdrücklich schützend vor alle MitarbeiterInnen im Zweckverband, die tagtäglich mit großem Engagement und Einsatzbereitschaft dafür sorgen, dass die anfallenden Abwässer den hohen Umweltstandards entsprechend gereinigt und abgeleitet werden. Mein ausdrücklicher Dank gilt ihnen.

Ihnen, liebe LeserInnen, möchte ich versichern, dass Sie für die Gebühr, die Sie entrichten, eine Leistung bekommen, die nicht nur den gesetzlichen Bestimmungen entspricht, sondern auch höchsten Anforderungen gerecht wird. Wer noch Zweifel hat, ist herzlich eingeladen, die Kläranlage zu besichtigen und Einsicht in die Analysedaten zu nehmen.

In Sachen „unendliches“ Genehmigungsverfahren zur Erweiterung der Kläranlage Fürstenwalde ist inzwischen beim zuständigen Ministerium und in Folge auch bei der zuständigen Genehmigungsbehörde die Erkenntnis gereift, dass die Forderung nach einer 4. Reinigungsstufe unverhältnismäßig ist. Dies folgte aber leider erst anderthalb Jahre nach unserer Feststellung. Ich habe die Hoffnung, dass wir jetzt auf dem richtigen Weg sind und vielleicht schon bis zum Jahresende eine zugleich FFH-verträgliche und gebührenverträgliche Lösung finden.

An die Adresse des Landtagsabgeordneten gerichtet möchte ich sagen, dass man zwar mit Populismus und Polemik Wählerstimmen gewinnen kann, aber eine Sachpolitik im Interesse der großen Mehrheit der Bürger nicht machen kann. Darüber hinaus entspricht es nach meinem Verständnis nicht den parteipolitischen Zielen dieser Partei, die Interessen Einzelner über die Interessen der Allgemeinheit zu stellen.

Marlies GÖRSDORF

Technische Geschäftsführerin

SCHNELLER DRAHT

Zweckverband

Wasserversorgung und Abwasserentsorgung
Fürstenwalde und Umland



ZVWA Fürstenwalde und Umland

Uferstraße 5
15517 Fürstenwalde

Tel.: (0 33 61) 59 65 90
info@fuewasser.de
www.fuewasser.de

Sprechzeiten:

Montag: 10.00 – 12.00 Uhr
Dienstag: 13.00 – 18.00 Uhr
Donnerstag: 13.00 – 16.00 Uhr
Freitag: 9.00 – 12.00 Uhr

24-h-Notdienst Telefon:
(0 33 61) 5 96 59 99

Zum Kommentar von Marlies Görsdorf

Die Ausgangssituation

Seit dem Jahr 2002 bemüht sich der ZVWA Fürstenwalde, seine Kläranlage, die eine Genehmigung für die Reinigung von Abwasser für 48.000 Einwohner hat, auf 60.000 Einwohner zu erweitern. Aufgrund der Größe der Kläranlage muss die Erweiterung vom Landesumweltamt genehmigt werden. Im Mittelpunkt der Diskussion steht dabei die Fortführung der Ver- sickerung des gereinigten Abwassers

aus der Kläranlage Fürstenwalde über die Rieselfelder oder die Direktableitung in die Müggelspree. Der Verband wehrte sich – nunmehr erfolgreich – gegen den vom Landesumweltamt im Zuge der Erweiterung der Kläranlage und der Direktableitung geforderten Bau einer 4. Reinigungsstufe, die nicht nur unter umweltverträglichen Gesichtspunkten unnötig ist, sondern infolge der sehr hohen Bau- und Betriebskosten auch höhere Gebühren

(etwa 1 EUR/m³ Abwasser) für die Kundinnen und Kunden bedeutet hätte. Verschiedene Gutachten bestätigten die Auffassung des Verbandes, dass die Weiterführung der Versickerung ökologisch und wirtschaftlich am sinnvollsten ist. Bislang verweigert das zuständige Ministerium die gesetzlich vorgesehene Einzelfallprüfung zur wasserrechtlichen Zulässigkeit der Versickerung.

Ozeane – Schulen des Lebens

In der Serie „Das Leben kam aus dem Wasser“ schlagen wir heute den großen Bogen von den ersten Lebensformen bis zum Erscheinen des Menschen auf unserem Planeten.

Wenn man das geologische Alter der Erde mit 4,5 Milliarden Jahren beziffert, dann stammen die ersten Spuren von Leben aus der Zeit vor 3,8 Mrd. Jahren, wie jüngste Funde im Südwesten Grönlands belegen. Bisher wurden die ältesten fossilen Hinweise auf Leben aus Südafrika und Westaustralien auf ein Alter von 3,5 Milliarden Jahren datiert. Zu den „Vätern“ des Lebens gehörten die Cyanobakterien, die die Fotosynthese „erfanden“. Dieses Verfahren ermöglichte den Bakterien, Lichtenergie in chemische Energie umzuwandeln und

so zum Aufbau organischer Substanzen zu nutzen. Als Abfallprodukt entstand Sauerstoff, aus dem sich über einen sehr langen Zeitraum die Atmosphäre unseres Planeten bildete.

3 Mrd. Jahre im Wasser

Lebensraum der ersten Organismen – Algen und Bakterien – waren die Ozeane. Das sollte auch für die nächsten rund 3 Milliarden Jahre bleiben. Somit spielten sich weit über drei Viertel der gesamten Entwicklungsgeschichte des Lebens im Wasser ab, ehe im Silur vor rund 445 Millionen Jahren die ersten Pflanzen an „Land gingen“. Dieser epochale Schritt brachte einige Probleme mit sich. Erstens fehlte die gesicherte Versorgung mit Wasser, sodass durch eine gewisse Spezialisierung den Gefahren des Austrocknens vorgebeugt werden musste. Zweitens galt es die

extremen Temperaturunterschiede des Landlebens einschließlich der UV-Strahlen der Sonne zu verkraften. Deshalb setzten Moose und Lebermoose als erste primitive Formen der höheren Pflanzen auf eine besondere Überlebensstrategie: kurze Lebenszyklen und Fortpflanzung durch Sporen mit langer Keimdauer. Auch die ersten Tiere mussten bei der Eroberung des Landes (vor rund 400 Millionen Jahren) mit den neuen Bedingungen zurechtkommen. Doch im Unterschied zu den Pflanzen waren die Amphibien mobil und konnten jederzeit wieder ins feuchte Element zurückkehren. Sie mussten sich also nicht sofort für Land oder Wasser entscheiden. Betrachtet man die Zeitschiene der Erde, dann nahm die Entwicklung der Arten gegen Ende des Präkambriums ein geradezu rasantes Tempo an, wenn man es mit den bisherigen

3 Milliarden Jahren der Erde vergleicht. Die Evolution kreierte innerhalb von „nur“ 545 Millionen Jahren, zwischen Silur und Quartär, als letztes Glied den „Homo sapiens“.

Wichtige Zeugen

Wichtige Zeugen für diesen Weg bilden die Fossilien als Belege für ausgestorbene Lebewesen. Sie enthüllen die zeitliche Reihenfolge der früheren Lebewesen, geben Auskunft über die Stammesgeschichte der einzelnen Gruppen und das Alter. Auf diese Weise dokumentieren sie die „Evolution des Lebens“. Diese Theorie begründet sich auf der Veränderung der vererbaren Merkmale einer Population von Generation zu Generation. Das kann auf dreierlei Art erfolgen: durch erbliche Veränderungen (Mutation), natürliche Auslese (Selektion) und durch Anpassung an die Umwelt.

FOSSILIEN

Fische

(Kambrium ab 545 Mio. Jahre)
Chinesische Paläontologen in Chengjiang entdeckten die Fossilien zweier Fischarten aus dem frühen Kambrium, die etwa 530 Millionen Jahre alt waren.

Alligatorähnliche Fische

(Devon ab 408 Mio. Jahre)



In der kanadischen Arktis wurden drei Exemplare eines alligatorähnlichen Fisches gefunden, die auch Merkmale von Landlebewesen aufweisen. Neben Schuppen und Flossen sind Rippen, eine Art Hals und fingerähnliche Knochen innerhalb des Skeletts zu sehen.

Urvogel

(Jura ab 205 Mio. Jahre)
Bisher wurden zehn mehr oder minder gut erhaltene Skelette des Urvogels, der Gattung Archaeopteryx, sowie eine einzelne Feder gefunden. Alle diese Fossilien stammten aus den Schichten des oberen weißen Jura in den Steinbrüchen bei Eichstätt, Solnhofen, Langenaltheim und Jachenhausen bei Riedenburg.

Dinosaurier

(Kreide ab 140 Mio. Jahre)
Der erste Dinosaurier Deutschlands wird 1834 in Heroldsberg bei Nürnberg in Bayern gefunden. Sein Entdecker ist der Arzt Johann Friedrich Engelhardt aus Nürnberg.

Affen

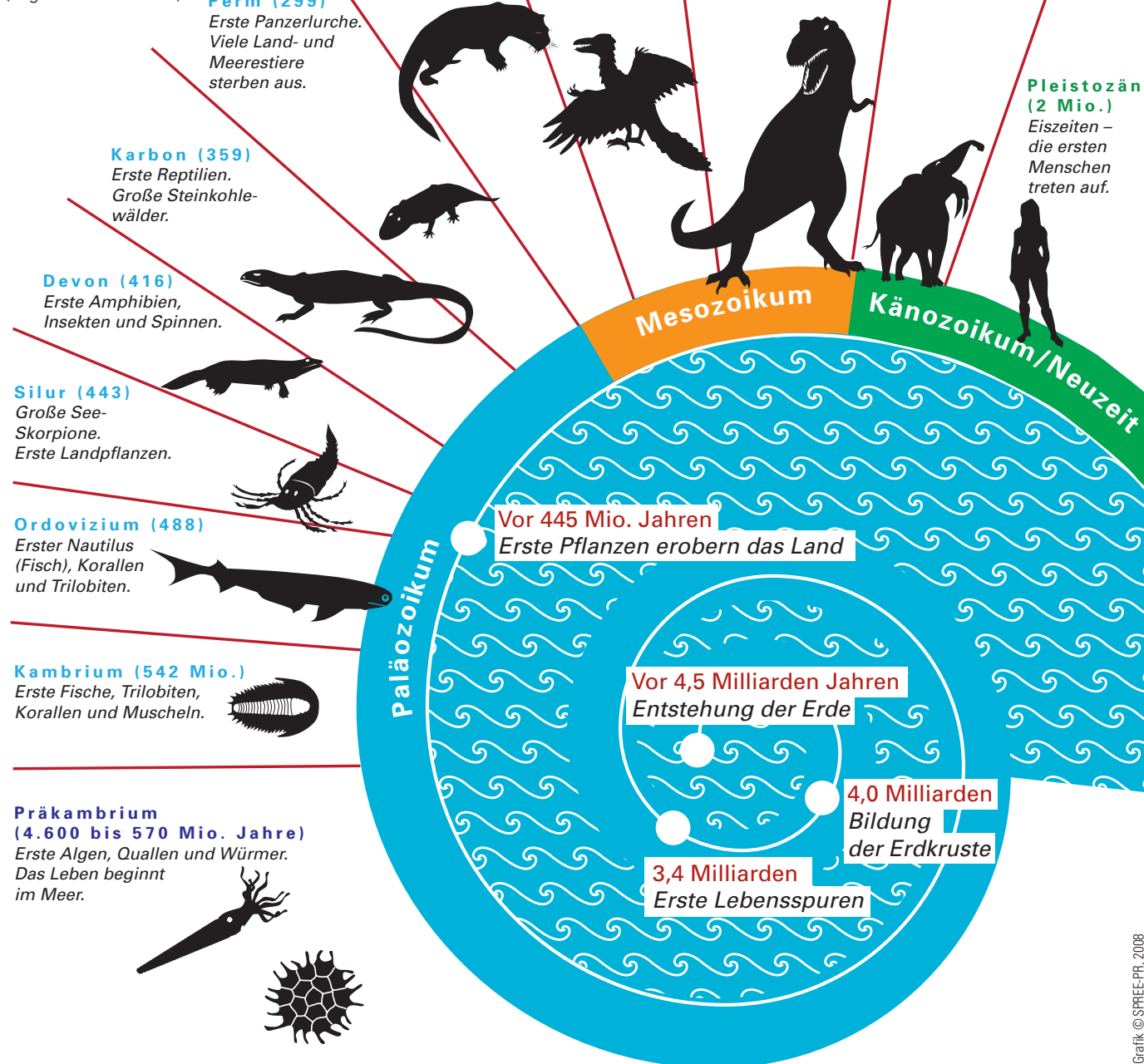
(Paläogen ab 65 Mio. Jahre)



In Kenia wurde ein ca. 18 Millionen Jahre altes Gliedmaßen skelett von Proconsul africanus gefunden, das eine Mischung von Merkmalen zeigt, die teils bei niederen Affen, teils bei Menschenaffen zu finden sind. Proconsul gehört damit in eine Gruppe von Vor-Hominiden, aus denen die Linie der heutigen Gibbons sich vermutlich von den Hominiden trennte.

Zeitspirale der Evolution des Lebens

(Angaben in Mio. Jahren)



VOM WASSER HABEN WIR'S GELERNT

Radwandern auf dem Spreeradweg



PER RAD

Oder-Neiße-Radweg



Der östlichste deutsche Radweg führt von Zittau nach Ueckermünde. Insgesamt ist er 465 km lang. Literatur: Bikeline Radtourenbuch Oder-Neiße-Radweg, 11,90 Euro www.oder-neisse-radweg.de

Treidelwegtour



Von Liebenwalde bis zur Oder verläuft der gut ausgebaute Treidelweg am idyllischen Finowkanal. An der Strecke liegen die Industriedenkmale rund um Eberswalde wie z.B. das Schiffshebewerk Niederfinow. www.tourismus.barnim.de

Havelland-Radweg



Der Havelland-Radweg ist 98 km lang und verläuft von Berlin-Spandau quer durch das Havelland bis an die Landesgrenze zu Sachsen-Anhalt. www.havelland-radweg.de

Draisinenstrecke



Draisinen gab es sogar schon vor dem Fahrrad. Heute sind sie ein beliebter Fahrspaß auf stillgelegten Bahnstrecken. Zwischen Templin und Fürstenberg/Havel geht es durch die reizvolle Uckermärkische und Havelländische Seenlandschaft. Buchung unter Tel. 030 8730221 www.draisine.com

Stille Auen

Landschaftlich und kulturell abwechslungsreich und dabei bestens für Familien geeignet: Das ist der Spreeradweg in Brandenburg. Idyllisch folgt er dem Fluss durch Wiesen, Wälder, Auen, Heide- und Teichlandschaften. Gut 400 km ist der Spreeradweg lang, durch Brandenburg führen etwa 200 km.

Aus Sachsen kommend, passiert der Spreeradweg kurz vor der Stadt Spremberg die Landesgrenze nach Brandenburg. Ab hier wird der Streckenverlauf flacher – und deshalb familienfreundlicher. Hinter Sprembergs historischer Altstadt auf der Spreeinsel wird die Strecke bezaubernd. Der hier gut ausgebaute Weg führt durch das Landschaftsschutzgebiet Talsperre Spremberg. Weiße Strände, blühende Heidelandschaft und schattige Wälder erfreuen große und kleine „Spreeradler“.

Bald schon wird der nächste kulturelle Höhepunkt sichtbar, die Gartenstadt Cottbus. Mit Drahtesel und Gepäck sollte man zumindest die historische Altstadt mit dem berühmten Staatstheater durchstreifen und dem barocken Schlossensemble im Branitzer Fürst-Pückler-Park einen Besuch abstatten. Weiter geht's vorbei an den Peitzern Teichen – einer einzigartigen und bewirtschafteten Teichlandschaft, in der Kormorane und Fischreiher einen reichhaltig gedeckten Tisch vorfinden. Die Peitzer Karpfen sind eine regionale Spezialität. Mit einem Mal verzweigt sich der Fluss in Hunderte Wasserläufe, Fließe und Kanäle: Der Spreewald ist erreicht. Wer sich vom Radeln eine Pause gönnen möchte, der lässt sich einfach eine Weile mit dem Kahn durch die unverwechselbare Wasserlandschaft staken.

Nachdem sich die verzweigten Wasserläufe wieder zur Spree zusammengefunden haben, öffnet sich die Landschaft: Stille und Natur pur erwarten den Radler. Weite Wasserflächen und dichte Auenwälder liegen am Weg. Reichlich Störche, Fischreiher und Kraniche sind zu beobachten. Naturliebhaber werden die Ruhe schätzen, Was-



Branitzer Park

serratten zieht es an den Schwielochsee. Beeskow mit seinem liebevoll restaurierten Stadtkern und die Domstadt Fürstenwalde bilden schöne Kontraste.

Bei Erkner mündet der Spreeradweg in den Europaradweg R1. Wer sich nach reichlich Ruhe und Erholung noch in die Spreemetropole stürzen will, folgt diesem direkt ins Herz der Hauptstadt.

» www.spreeradweg.de

» www.reiseland-brandenburg.de



Nach einem kurzen Blick auf die Karte beginnt die Tour.

Kartempfehlungen

- Bikeline-Radtouren „Spree-Radweg. Von der Quelle nach Berlin“, 1:75.000, Esterbauer-Verlag, ISBN 3-85000-070-2, 10,40 Euro
- „Radtourenführer Spree-Radweg“, Sachsen-Kartografie, ISBN 3-932281-72-1, 4,00 Euro

Impressum

Herausgeber: LWG Lausitzer Wasser GmbH & Co. KG Cottbus; FWA mbH, Frankfurt (Oder); DNWAB GmbH Königs Wusterhausen, OWA GmbH Falkensee, Servicebetrieb Rheinsberg; Trink- und Abwasserverbände in Bad Freienwalde, Birkenwerder, Brück, Buckow, Doberlug-Kirchhain, Eisenhüttenstadt, Elsterwerda, Fürstenwalde, Guben, Herzberg, Lindow-Gransee, Nauen, Rathenow, Seelow, Senftenberg, Strausberg, Wendisch-Rietz und Zehlendorf
Redaktion und Verlag: SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin
 Telefon: (0 30) 24 74 68-0, Fax: (0 30) 2 42 51 04, E-Mail: agentur@spree-pr.com
www.spree-pr.com
V.i.S.d.P.: Thomas Marquard
Redaktion: Dr. P. Viertel, **Mitarbeiter:** J. Eckert, S. Gückel, S. Hirschmann, B. Karl, K. Maihorn, U. Queißner, A. Schmeichel
Fotos: S. Buckel, J. Eckert, H. Feller, B. Gellert, S. Gückel, P. Hansche, S. Hirschmann, M. Lichtenberg, MBA, Neuhardenburg-Information, H. Petsch, U. Queißner, S. Rasche, A. Schmeichel, Stadtbad Freienwalde, Tourismusverband Havelland, P. Viertel, R. Weisflog, WITO Barnim Archiv; **Karikaturen:** Ch. Bartz
Layout: SPREE-PR, A. Hansen (verantwortl.), H. Petsch, Gr. Schulz, Gü. Schulze, J. Wollschläger
Druck: Druckerei Lausitzer Rundschau
Nachdruck von Beiträgen (auch auszugsweise) und Fotos nur mit Genehmigung von SPREE-PR!

UNSER PREISAUSSCHREIBEN

Aus den Beiträgen und Meldungen der Wasser Zeitung sind diese Fragen zu beantworten:

1. Wie viele Badestrände in Brandenburg dürfen die Blaue Flagge hissen?
2. Wann besiedelten die ersten Pflanzen das Land?
3. Bei welcher Stadt beginnt der Spreeradweg in Brandenburg?

1. Preis: 125 Euro

2. Preis: 75 Euro

3. Preis: 1 Wassersprudler

Die Lösung schicken Sie unter dem Kennwort „Preisaußschreiben“ an die Redaktion „Wasser Zeitung“,

Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin oder per E-Mail: Preisaußschreiben@spree-pr.com

Einsendeschluss: 25. Juli 2008

Auflösung der Ausgabe 1/2008:

1. 7,3 Prozent Wasserverluste
2. J. Wanka – Ministerin seit 2000
3. 66 Seen umfasst der Wanderweg

Gewinner 1/2008:

1. Preis: Brigitte Schmolting, Rauen

2. Preis: Werner Göbel, Neupetershain

3. Preis: Fam. Katzbach, Doberlug-Kirchhain

Mit überzeugender Resonanz

Das Regenüberlaufbecken entlastete bis April die Spree von 75.000 m³ Mischwasser

Vor etwa zwei Jahren setzte der ZVWA Fürstenwalde und Umland den ersten Spatenstich für das Regenüberlaufbecken in der Fürstenwalder Sembritzkistraße. Das Resultat nach den ersten Betriebsmonaten zeigt, dass die 4,8 Mio. EUR, die der Verband für das Becken und das Hauptpumpwerk ausgab, sich als lohnende Investition erwiesen.

Der regenreiche April 2008 war für das Regenüberlaufbecken bisher ein Hätetest. Allein im April wurde die Spree um 55.000 m³ Schmutzwasser entlastet, die nun der Kläranlage Fürstenwalde zugeführt und dort ordentlich gereinigt und sauber abgeleitet wurden. Seit Dezember 2007 sind damit insgesamt 75.000 m³ Mischwasser nicht mehr in die Spree geflossen.

Ein Vergleich mit einem Schwimmbecken im eigenen Garten mit einem Fassungsvermögen von rund 25 m³ bei einem Durchmesser von 4 m und einer Wassertiefe von 2 m zeigt, um welche Dimension es sich hierbei handelt: Das Schwimmbecken könnte immerhin 3.000 Mal neu befüllt und abgelassen werden. Damit kommt der Erfolg dieser Investition allen zugute, der Wasserqualität der Spree, den Fürstenwalder und den weiter unterhalb wohnenden Berliner Bürgern sowie unserer Umwelt. Die Funktion des Regenüberlaufbeckens



So sah es zeitweise während der Bauphase in der Sembritzkistraße aus.



Im Sommer 2006 hob zunächst ein Schwimmbagger die Beckensohle aus (1. Foto, v. l.). Daneben sorgten Baufahrzeuge (2. Foto) ständig für reges Treiben, für das die Anwohner viel Verständnis zeigten. Das nun fertige, unterirdisch gelegene, Becken (3. Foto) hat ein Fassungsvermögen von 1.900 m³. Aber an das einstige Baugeschehen erinnert nur noch das Pumpwerk (4. Foto).

besteht darin, das gemeinsam in einem Kanal abfließende Gemisch aus Regen- und Schmutzwasser zu

speichern und den Abfluss zur Kläranlage zu steuern. Die Spitzenabflüsse dieser Kanalisationsart überschreiten

im Regenwetterfall ein Vielfaches des Trockenwetterabflusses. Das Gewässer wird durch die Schaffung

solcher zusätzlicher Speichermöglichkeiten erheblich von Schmutzwassereinträgen entlastet.

Zwei Hochbehälter für alle Fälle

Fortsetzung von Seite 1

Diese begann im April 2008. Um die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser auch während der Sanierung zu sichern, werden die Behälter nacheinander instand gesetzt, sodass stets ein Behälter funktionstüchtig bleibt. Die Firma Haungs GmbH aus Leipzig, die mit der Sanierung der Innenflächen beauftragt ist, hat gerade die Sandstrahlarbeiten im ersten Behälter abgeschlossen. Mit diesem Verfahren wird die Betonoberfläche auf die nachfolgende Beschichtung durch Aufrauen und Entfernen loser bzw. geschädigter Bestandteile vorbereitet. Nun kann die eigentliche Sanierung mit mineralischen Dichtungsschlämmen



Der Hochbehälter ragt nur zu einem geringen Teil aus der Erde, der größere befindet sich unterirdisch.

beginnen. Eine Inbetriebnahme des sanierten Behälters erfolgt natürlich erst, wenn ein anerkanntes und zertifiziertes Labor die bakteriologische



Bauleiter Klaus Fischer (l.) und Michael Herzog, Haungs GmbH, im Bauch eines Hochbehälters. Der Behälter wird innen von einer Wand geteilt, die den Bereich, aus dem das Wasser abfließt, von dem, in den es hineingepumpt wird, trennt. So kann das Wasser ständig zirkulieren.

Freigabe erteilt hat. Schließlich ist dem Verband nichts wichtiger, als Ihnen das Trinkwasser stets in guter Qualität zur Verfügung zu stellen. Zusätzlich will der ZVWA Fürstenwalde und Umland alle Trinkwasserleitungen auf dem Gelände der Hochbehälter erneuern lassen und nutzt gleichzeitig die Bauarbeiten, um auch den Außenanlagen ein neues Gesicht zu verschaffen. Dazu zählen Treppen und Geländer. Für das gesamte Vorhaben investiert der ZVWA Fürstenwalde und Umland mehr als 1 Mio. EUR, wovon ca. 50 % vom Land gefördert wurden. Über den Bauverlauf dieser wichtigen Maßnahme wird Sie die Spree Zeitung weiterhin regelmäßig auf dem Laufenden halten.